

# Das Evangelium im Turm wiederentdeckt

Wir werden in eine andere Zeit versetzt, wenn wir uns heute an die Reformation erinnern. Dass Gott die Welt geschaffen hat und regiert, bezweifelte damals niemand. Dass jeder Mensch sein Leben vor Gott auch über den Tod hinaus zu verantworten hat, war selbstverständlich. Wenn die Kirche jener Zeit versprach, Menschen diese Verantwortung zu erleichtern, stieß das auf offene Ohren.

Von Wolf Krötke

► Eine besondere Rolle spielte dabei die Lehre vom „Fegefeuer“. Sie behauptete, dass die Verstorbenen, bevor sie in das ewige Leben kommen, zu ihrer Reinigung erst Strafen für ihre Sünden erleiden müssen. Die Kirche bot an, Menschen dieses Geschick durch von ihr verordnete Bußleistungen zu ersparen.

Dabei sank die Buße auf das Niveau eines Geldgeschäftes zwischen der Kirche und den verängstigten Gläubigen herab. „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt“ – so oder ähnlich soll der Eintreiber des „Ablasses“, Johann Tetzel, gepredigt haben.



Wolf Krötke ist Theologieprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitherausgeber von „die Kirche“. Foto: privat

Nicht nur Luther, sondern eine Reihe von Reformbewegungen haben sich gegen einen solchen Missbrauch der Buße gewandt. Aber erstaunlicherweise hat eine eher unscheinbare Aktion die „Reformation“ der Kirche ausgelöst.

Der Wittenberger Theologieprofessor Martin Luder heftete am 31. Oktober 1517 95 lateinische Thesen über den Ablass für eine akademische Diskussion an die Tür der Schlosskirche. Das war das „schwarze Brett“ der Universität.

## Das Luther-Zitat

### Martin Luther über seine reformatorische Entdeckung in Römer 1, 17: Tischrede von 1532:

„Gottes Gerechtigkeit ist das, wodurch wir gerecht gemacht und gerettet werden. Jene Worte sind mir überaus lieb geworden. Diese Kunst hat mir der Heilige Geist auf dieser Kloake auf dem Turm eingegeben.“

### Vorrede zum 1. Band der Gesamtausgabe der lateinischen Werke, 1545:

„Ich hasste nämlich dieses Wort ‚Gottes Gerechtigkeit‘, das ich [...] philosophisch zu verstehen gelehrt worden war: Von der sogenannten formalen oder aktiven Gerechtigkeit, mit der Gott selbst gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft. Ich aber konnte den gerechten, die Sünde strafenden Gott nicht lieben, hasste ihn vielmehr. Denn obwohl ich als untadeliger Mönch lebte, fühlte ich mich vor Gott als Sünder und unruhig in meinem Gewissen und getraute mich nicht zu hoffen, dass ich durch meine Genugtuung versöhnt sei [...]. Bis Gott sich meiner, der ich Tag und Nacht nachdachte, erbarmte und ich den Zusammenhang der Wörter (in Römer 1, 17) beachtete: Nämlich ‚Gottes Gerechtigkeit‘ wird in ihm offenbar, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben.‘ Da begann ich Gottes Gerechtigkeit zu verstehen: Als ein Geschenk Gottes, durch das der Beschenkte als Gerechter lebt: nämlich aus Glaube und ich merkte, dass das so zu verstehen sei: Durch das Evangelium wird Gottes Gerechtigkeit offenbar als passive, mit der uns der barmherzige Gott gerecht macht durch Glauben. Nun fühlte ich mich ganz und gar neu geboren.“



Im Kostüm des Reformators Martin Luther zieht Bernhard Naumann zur Schlosskirche (im Hintergrund) in Wittenberg. Der Überlieferung nach schlug dort Martin Luther (1483–1546) am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an. Dies gilt als Beginn der weltweiten Reformation der Kirche. Foto: Hendrik Schmidt/dpa

Mit „Hammerschlägen“, welche die Welt erschütterten (wie es auf Bildern und im Kino dargestellt wird), hatte das wenig zu tun.

Die Thesen waren zudem noch nicht einmal wirklich „reformatorisch“. Denn Luther teilte in ihnen die katholische Meinung, dass Buße eine Leistung sei, die Menschen erbringen müssen, um vor Gott bestehen zu können. Kritisiert wurde ihre Veräußerlichung durch Geldzahlungen. Unser ganzes Leben soll eine Buße sein, lautete darum die erste der 95 Thesen.

Seine eigentliche „reformatorische Entdeckung“ hat Luther in verschiedenen Rückblicken als Frucht seiner Bibelauslegung dargestellt. Über dem Studium von Römer 1, 17 sei ihm die entscheidende Erleuchtung gekommen. Dass ihm dies auf der „Kloake“ widerfuhr, wie er bei Tische erzählte, ist von

seinen Gegnern weidlich ausgeschlachtet worden. Kern der Sache ist, dass sich sein Arbeitszimmer im Turm des „Schwarzen Klosters“ in Wittenberg befand, in dem unten auch dieser Ort war. Indem Luther das erwähnte, wollte er wohl sagen, dass jenes „Turmerlebnis“ einem ganz Unwürdigen widerfuhr.

Das früheste Zeugnis von seiner Entdeckung ist ein Brief vom 31. März 1518 an den Generalvikar Johann Staupitz. „Ich lehre die Menschen“, schreibt er da, „auf nichts anderes zu vertrauen als auf Jesus Christus allein, nicht aber auf Gebete und auf ihre verdienstlichen Werke, weil wir nicht durch eigenes Bemühen, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet werden.“

Der Kernpunkt dieser Erkenntnis war das Verständnis der „Gerechtigkeit Gottes“, von der Paulus im Römerbrief schrieb. Die Kirche zu Luthers Zeit lehrte: Gott ist gerecht, indem er jedem Menschen das zukommen lässt, was er verdient. Den, der gottgefällig lebt, belohnt er; den, der das nicht tut, bestraft er. Paulus aber sagt: Gottes Gerechtigkeit wird im Evangelium – der guten Botschaft von Gottes Eintreten für sündige Menschen – offenbar. Das bedeutet: Er spricht sie ohne Bedingungen aus „Gnade“ gerecht. Glauben sie dieser Zusage, dann sind sie von Gott angenommen.

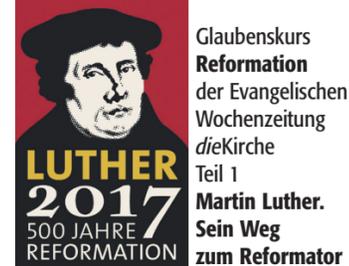
Diese Erkenntnis war der eigentliche Anfang der Reformation. Sie stellte die Institutionen in Frage, mit denen die Kirche damals das Heil verwaltete. Sie barg ein neues Menschenverständnis in sich, das

große Kreise über eine akademische Diskussion hinauszog. Es steckte in der Einsicht, dass jeder Mensch trotz seines gottwidrigen Lebens ein von Gott anerkannter Mensch ist. Gott löst mit dem Evangelium die Fesseln, die Menschen sich anlegen, um sich mit ihren Taten als Menschen zu beweisen. Er vergibt ihnen, was sie damit anrichten. Er macht sie frei vom „Kurven“ in sich selbst. Er macht sie frei zu einem Leben, in dem sie Freude daran haben, für ihre Mitmenschen einzutreten.

Nicht zufällig trägt Luthers berühmteste Schrift aus dem Jahre 1520 den Titel „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat darum das Reformationsjubiläum unter das Motto „Kirche der Freiheit“ gestellt. Aber die Glocke dieser Freiheit klingt heute ziemlich anders als vor 500 Jahren. Sie holt nicht Mönche aus der Klosterzelle. Sie trifft nicht auf Menschen, die Angst vor Gott haben. Sie läutet vielmehr für Menschen, die der Frage ausgesetzt sind, ob überhaupt ein Gott sei, der ihrem Leben Grund und Sinn gibt.

„Sinn“ bedeutet: in einen Zusammenhang hineinzugehören, in dem ein Mensch sich geborgen und bejaht weiß. Sinnlosigkeit ist das Herausfallen aus allen Zusammenhängen. Es ist das Lebensgefühl, nirgendwo hinzugehören. Was bleibt, ist in derartiger Öde menschlichen Lebens ohne Perspektive ein Abstrampeln mit den privaten und öffentlichen Problemen unseres irdischen Lebens, solange es eben geht.

**Martin Luther:  
„Diese Kunst hat mir  
der Heilige Geist auf  
dieser Kloake auf dem  
Turm eingegeben“**



## Für das Gespräch

### Fragen zum Einstieg:

- 1) Sind Martin Luthers Fragen Ihre Fragen?
- 2) Was ist Ihr Problem mit dem Glauben an Gott?
- 3) Woran denken Sie, wenn von der „Gerechtigkeit Gottes“ die Rede ist?

### Zugänge zum Thema:

- Besuch der Lutherstube in Wittenberg
- Lied „Nun freut euch lieben Christengmein“ (EG 341)

In dieser Situation bekommt Luthers „reformatorische Entdeckung“ eine neu zugespitzte Pointe. Sie besteht darin, dass Christinnen und Christen ihr Leben inmitten von noch so viel Atheismus, Gottesvergessenheit, religiösem Firlefanz und leider auch Fanatismus ganz von der Menschenfreundlichkeit Gottes bestimmen lassen. Sie wissen dabei wohl, wie sehr sie hinter dieser Bestimmung hinterherhinken. Anders als auf Gottes Vergewissung angewiesen zu sein, kann man nicht das Leben eines von Gott geliebten Menschen führen. Aber indem Gott „all Morgen frisch und neu“ mit uns einen neuen Anfang macht, ermutigt uns sein guter Geist doch, sich unserer Auszeichnung als in Zeit und Ewigkeit bejahter Menschen zu freuen.

„Nun freut euch, lieben Christen gmein“ beginnt eines der „reformatorischsten“ Lieder Martin Luthers (EG 341). Ohne Freude an Gott verkrampft und verdampft die christliche Freiheit in allerlei kirchlichen Ideologien und Programmen. Freude an Gott aber hat Teil an seiner Liebe zu allen Menschen, die er als seine Geschöpfe bejaht – gleich in welcher Religion und Weltanschauung sie auch leben. Für die Würde aller Menschen einzutreten, die vom Gott gewürdigt sind, Partnerin und Partner seiner Menschenliebe zu sein, ist deshalb die große Leidenschaft der Christenheit. ■

Diskutieren Sie mit zum Thema mit dem Reformationsbeauftragten der EKBO, Pfarrer Bernd Krebs, und Professor Wolf Krötke in unserem Reformations-Blog <https://glaubenskursreformation.wordpress.com> oder schreiben Sie der Redaktion eine Mail an: [reformation@wichern.de](mailto:reformation@wichern.de)

## Zur Weiterarbeit

### Verwandte Themen des Kurses:

Luther widersteht; Luthers Reformprogramm, Christsein: Frei sein und verpflichtet, Seelsorge

### Bibeltexte:

Römer 1, 16f.; 3, 28  
2. Korinther 5, 17

### Literatur:

– Luthers Tischreden, zusammengestellt von Jürgen Henkys, Faber & Faber, Leipzig 2003, Seite 21–44: Lebensweg und Selbstbild  
– Rat der EKD: Rechtfertigung und Freiheit, Gütersloh 2014